

Hermes Trismegistos, die Sibyllen, Platon sind für N. Beispiele und Belege dafür, daß Gott Propheten und Lehrer auch unter die Heiden geschickt hat (202). Hier denkt N. ganz im Sinn des hl. Augustinus, der in seinem „Gottesstaat“ die gleichen Gedanken vorträgt. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß N. keineswegs die christliche Religion auf eine Stufe mit den übrigen setzt oder die Grenzen synkretistisch in leichtfertiger Weise vermischt oder bagatellisiert. Wie könnte das sein, da doch das Christliche gerade die Erfüllung darstellt, was offenbar die Unerfülltheit, Häftigkeit und Bedürftigkeit der anderen Religionen voraussetzt!

Interessant ist der Maximitätsbeweis der Gottheit Christi gegenüber den Mohammedanern (209—212), in den anselmische Elemente hineinverwoben sind, sowie das Argument der „Präsuppositionsdiagnostik“ (213—215), durch das er aus dem allgemeinen Verlangen nach dem ewigen Leben bei allen Religionen die Existenz eines gott-menschlichen Mittlers postuliert, weil anders dieses Ziel nicht zu erlangen sei. Wenn auch die Beweiskraft beider Gedankengänge nicht zwingend ist (212) und wenn sie auch „argumenta ad hominem“ bleiben (213), so kann man sich doch des bestechenden Eindruckes dieser Rechtfertigung schwerlich verschließen, obwohl und weil sie noch Raum läßt für die freie Entscheidung in der Haltung der sich unterwerfenden „docta ignorantia“.

Die religionsphilosophischen und missionstheologischen Gedanken des N., deren Zeitnähe evident ist, müssen gesehen werden in der Fortsetzung der Tradition, die sich von den Vätern, besonders Augustinus, durch das Denken der Früh- und Hochscholastik hin erstreckt und daher in der Kirche Heimatrecht besitzt. Um so mehr dürfen wir hoffen, daß diese Elemente einmal zusammengetragen werden zu einer Theologie der Mission und der nichtchristlichen Religionen, die dann auch die Missionspraxis bestimmen könnte.

Das Werk von H. zeigt die großartige Synthese des Biblischen, Augustinischen und Thomistischen umfaßt und Fragen der Neuzeit bereits vorwegnimmt. Es ist erstaunlich, wie dieser Entwurf vielfach ohne die Erkenntnisse der modernen Exegese — z. B. wenn Nikolaus in der Auferstehung Jesu einen Erweis seiner Gottheit erblickt (198) — überzeugend gelingen konnte, so daß der formale Aspekt, der dem Ganzen zugrundeliegt, nicht nur nicht falsch wurde, sondern gerade in der Tendenz des Biblischen blieb.

H. hat mit dieser gründlichen Arbeit, die gleich groß ist an wissenschaftlicher Akribie und im besten Sinne echter Aktualität einen wertvollen Beitrag zur Dogmengeschichte und Dogmatik geliefert. Auch die Missionswissenschaft kann ihm den Dank nicht vorenthalten.

Münster (Westf.)

Heinz Robert Schlette

КНО, P.O.G., und HAAS, H., S.A.M.: *Afro-asiatic students in the Western World*. („Social Compass“ IV [1956], 1—13).

Seit Vincent Lebbe zum ersten Mal die Aufmerksamkeit der europäischen Christen auf die besondere Lage der fremdländischen Studenten an ihren Hochschulen gerichtet hat, ist eine geraume Weile vergangen, bis weitere Kreise begriffen, welche apostolische Aufgabe ihnen zugewiesen war. Bei der Aufarbeitung der nicht nur theoretisch zu durchdenkenden, sondern auch praktisch anzugreifenden Probleme helfen nun in jüngster Zeit einzelne Gelehrte, die selber einst

als Fremdlinge in Europa studierten, wie es sich an vorliegendem Aufsatz zeigt, den ein Soziologe asiatischer Herkunft zusammen mit dem für die indonesischen Studierenden beauftragten Seelsorger geschrieben hat. Die Skizze umreißt sowohl die soziologischen Schwierigkeiten (Teilnahme an zwei Kulturkreisen und -stufen, Gefahr der Isolierung oder der Assimilation, Notwendigkeit einer rechten Akkommodation), als auch die inneren und religiösen, die sich aus der Koexistenz mit den Menschen des Gastlandes für den Studenten aus Afrika oder Asien ergeben. Unsere Aufgabe besteht darin, diesen Kommilitonen nicht nur das Einleben in die ihnen fremden Verhältnisse zu erleichtern, sondern auch ihnen zu helfen, daß sie ihre Eigenart bewahren, damit sie später ihrem Volke wirklich dienen können. Die Christenheit Europas ist aufgerufen, sich durch die Liebe Christi die Augen für die fremden Studenten öffnen zu lassen und ihnen auch am europäischen Hochschulort die Mütterlichkeit der einen Kirche zu bezeugen.

Münster

Dr. Helga Rusche

STRUVE, WOLFGANG: *Die neuzeitliche Philosophie als Metaphysik der Subjektivität. Interpretation zu Kierkegaard und Nietzsche.* Freiburg/München, Verlag Karl Alber, o. J., 129 S. DM 6,50.

Vorliegende Arbeit, unveränderter Sonderdruck einer Habilitationsschrift (Univ. Freiburg i. B.) und bereits im Symposion I (1949) 207—335 erschienen, will keinen bloßen Vergleich geben, obwohl im Gang der Untersuchung Vergleichspunkte genug sichtbar werden. Angeregt durch die „rätselhafte Gleichheit und Ungleichheit“ beider Denker, geht Vf. ihrer Ursache nach und findet sie in dem „Neuen“, das mit K. und N. in das abendländische Denken einbricht, in der „Wesensvollendung der Subjektivität.“ Die Entwicklung auf diese Vollendung hin darzustellen und das neuzeitliche Denken als „Metaphysik der Subjektivität“ aufzuweisen, setzt sich die Untersuchung zur Aufgabe.

Die reichhaltige Ausführung kann hier nur im groben Aufriß nachgezeichnet werden. Anknüpfend an Gedanken Heideggers (Heidegger, Platons Lehre von der Wahrheit) wird gezeigt, wie der Wahrheitsbegriff als „Unverborgenheit des Seins“ über „Wahrheit als Richtigkeit“ (Platon, Aristoteles, S. Thomas) zur „Wahrheit als Gewißheit“ (Descartes) einer „Wesenswandlung“ unterliegt und zugleich eine Wandlung des Begriffes der Subjektivität im Gefolge hat. Letztere geht von dem ursprünglichen Sinn: Subjectum als das Zugrundeliegende über den Subjekt-Objekt-Unterschied zum Subjekt als vorstellender und erkennender Mensch. In der Neuzeit führen die Grundlegung alles Wissens auf der „Selbstgewißheit des Ichs“ (Descartes) und die Angleichung der cogitatio an den appetitus (Leibniz) zur ersten Vollendung der Subjektivität als „absoluter Geist“ (Hegel). Die weitere Radikalisierung der Subjektivität überhöht die denkende Subjektivität des Idealismus zu jener des Wollens: des „absoluten Interesses“ bei K., des „Willens zur Macht“ bei N. Die „Befreiung der Subjektivität des Wollens zu sich selbst“, von K. dargestellt als „Bewegung der Religion A“, bei N. als „Freigeisterei“, endet mit ihrem Selbstverlust, von K. als „Verzweiflung“ und „Krankheit zum Tode“, von N. als „Nihilismus“ beschrieben. Aus dem Nichts der Verzweiflung und dem Nihilismus soll bei K. die „Wiederholung“, bei N. die „Ewige Wiederkunft des Gleichen“ erlösen.